

Inhalt

Aber ich lebe

Von Barbara Yelin

Nach den Erinnerungen von Emmie Arbel

9

Jenseits der Regeln

Von Miriam Libicki

Nach den Erinnerungen von David Schaffer

47

Dreizehn Geheimnisse

Von Gilad Seliktar

Nach den Erinnerungen von Rolf und Nico Kamp

85

Anhang

Hinter den Kulissen

Von Miriam Libicki, Gilad Seliktar und Barbara Yelin

131

Wie das Leben weiterging

«Ich fürchte mich vor nichts und niemandem»

Von Emmie Arbel

141

«Wenn ich mich an die Regeln gehalten hätte, wäre ich nicht hier»

Von David Schaffer

143

«Ein Bild, das mich nicht loslässt»

Von Nico Kamp

146

«Wir versuchten, ein normales Leben zu führen»

Von Rolf Kamp

147

Die historischen Hintergründe

Emmie Arbel und das nationalsozialistische Lagersystem

Von Andrea Löw

149

David Schaffer und der Holocaust in Transnistrien

Von Alexander Korb

154

Die Brüder Nico und Rolf Kamp und das Überleben in Verstecken

Von Dienne Hondius

162

Über dieses Projekt

*Von Charlotte Schallié, Matt Huculak,
Ilona Shulman Spaar und Jan Erik Dubbelman*

170



Aber ich lebe

Von Barbara Yelin | Nach den Erinnerungen von Emmie Arbel

Im Frühjahr 2020 besuchte ich Emmie Arbel in Kiryat Tiv'on, Israel, um sie über ihre Erinnerungen an den Holocaust zu befragen. Wir verbrachten vier Tage zusammen.

Großes
Auto!

Ja!

Mein Auto,
das ist mein
Ehemann und
meine Beine.



Möchtest
du auch einen
Kaffee?





Ja, gern.

Schön, dein Haus!



Mmmh. Der ist viel besser als der Nescafé im Airbnb.

Haha. Ich SAGTE doch, komm in mein Gästezimmer.

Nimmst du Zucker?



Nein, danke, nur Milch.

Ich nehm auch keinen Zucker.

Aber die Zuckerdose stelle ich immer auf den Tisch.



Mit ihrem Löffel.



Ich habe nichts anderes von ihr.

Er ist von ihr.

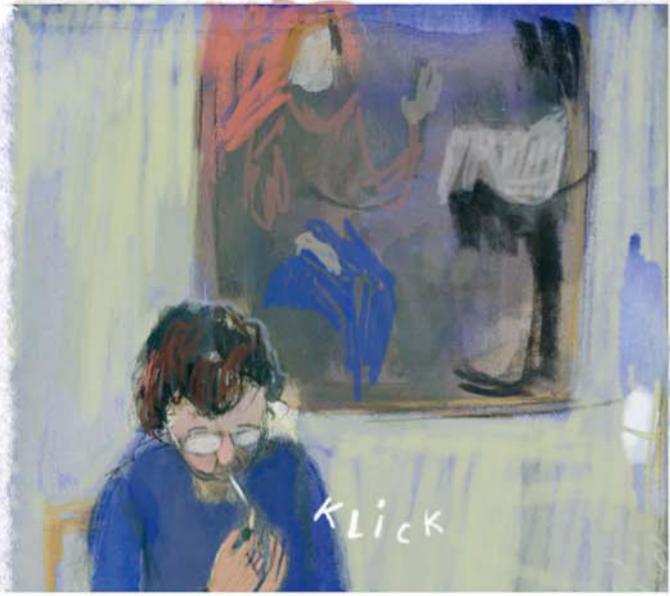


Sie hat ihn berührt ...

... und ich berühre ihn.



Nur diesen
Löffel ...



Klick

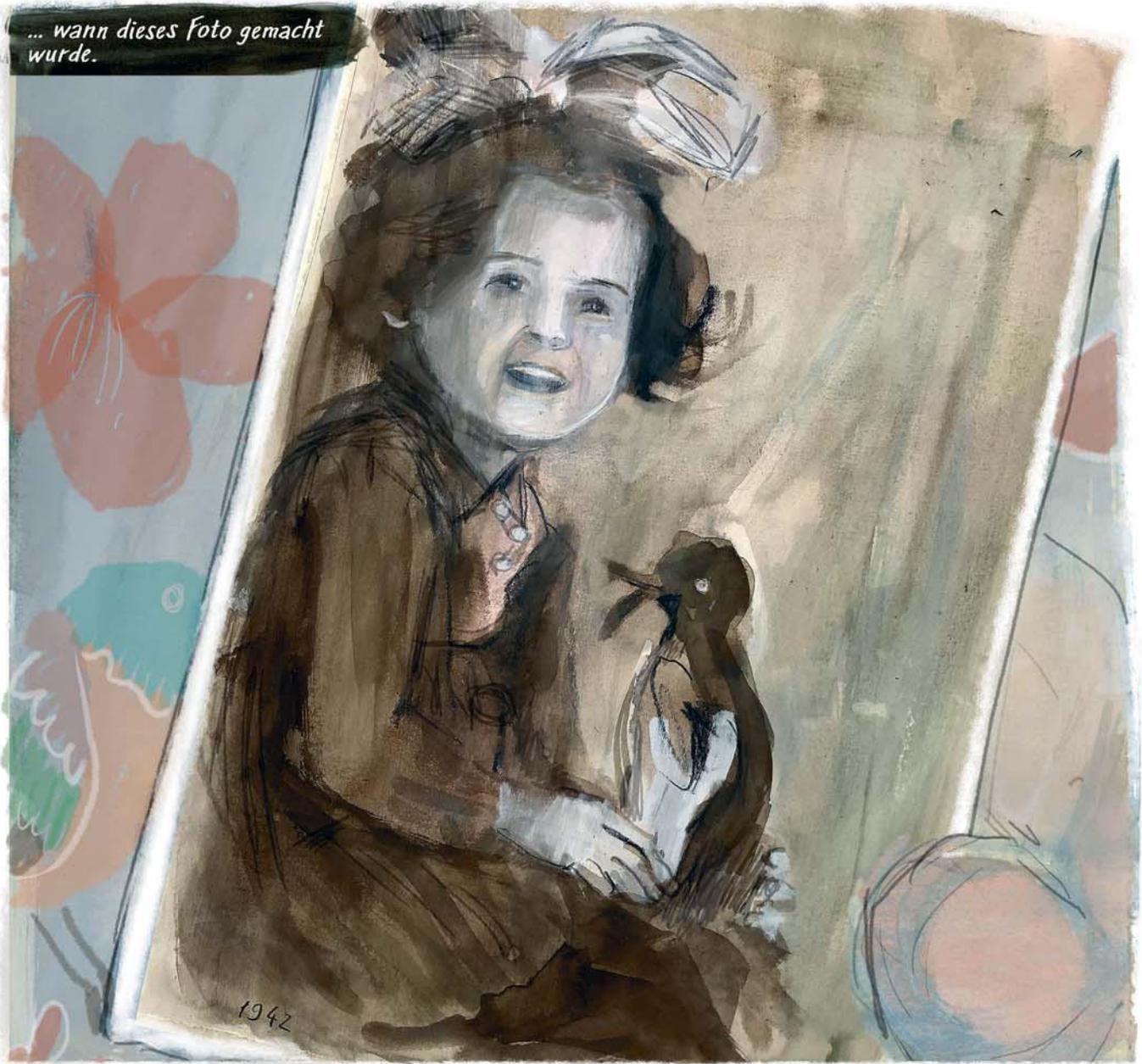


... sonst nichts.



Ich erinnere mich nicht ...

... wann dieses Foto gemacht wurde.



Aber ich weiß noch, wie wir im Fotostudio waren ...



Mein Kleid war, glaube ich, blau ... mit weißen und roten Punkten.



Ich war viereinhalb, als zwei Polizisten zu uns kamen und uns ins Lager Westerbork brachten.



Da waren viele Menschen, und wir hatten keine Privatsphäre. Meine Mutter hängte ein Laken auf. Wir waren lange in diesem Lager. Ich habe nicht mehr viele Erinnerungen daran.



Aber ich weiß noch, dass wir jede Woche in der Angst lebten, wer als Nächstes in ein anderes Lager deportiert werden würde. Ich erinnere mich nicht, an welchem Tag sie unseren Vater mitnahmen.



Dann wurde der Rest unserer Familie nach Ravensbrück deportiert. Mein älterer Bruder wurde später von uns getrennt. Rudi und ich blieben bei unserer Mutter.



Ich sah Frauen, viele Frauen. Sie trugen alle dieselbe Kleidung. Merkwürdige Sachen. Blau und weiß. Und sie sahen uns an. Sie redeten, glaube ich, vom Essen.



Nachts hörte ich alle möglichen Stimmen, und alle möglichen Frauen weinten und jammerten OOH, OOH.



Ich erinnere mich, dass ich die ganze Zeit Hunger hatte. Hunger tut weh. Wirklich weh. Man bekommt Bauchschmerzen. Ich erinnere mich an Kälte und Regen und Schnee. Ich hatte meine Schuhe verloren, und meine Mutter machte mir welche aus Jute.



Der Tod war uns sehr vertraut.



Klopf klopf



Ah, da sind Orli und Neriya.

Kommt rein!



Ich habe Gemüse mitgebracht, Ima.

Schalom, Oma!



Lasst mich erstmal lüften.

Darf ich an den Computer?

Ja. Aber speichere mein Solitär-Spiel!

Ich hatte Eltern



Ich brauche mein Solitär, wenn ich nachts nicht schlafen kann.

Was singt er denn da?



Er singt zum Computer, wie beim Karaoke. Das kann er den ganzen Tag machen, er ist völlig besessen davon.

Das ist schön!

Haha! Es ist schrecklich.